

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 97 (2022)
Heft: 10

Artikel: Westliche Waffenlieferungen an die Ukraine
Autor: Goertz, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Westliche Waffenlieferungen an die Ukraine

Die Waffenlieferungen und Rüstungshilfe westlicher (geografisch gesprochen hier: westlich von der Ukraine) Staaten spielen – neben der sehr hohen Motivation und dem sehr hohen Gefechtswert der ukrainischen Soldatinnen und Soldaten – eine zentrale Rolle für die ukrainischen Streitkräfte zur Abwehr des russischen Angriffskrieges.

Prof. Dr. Stefan Goertz, Bundespolizei, Hochschule des Bundes, Lübeck

Dieser Beitrag stellt die persönliche Auffassung des Autors dar.

Die Ampelkoalition der regierenden Parteien SPD, Grüne und FDP im Bundestag rang seit Beginn des Krieges in der Ukraine um Waffenlieferungen an die Ukraine und die Bundesregierung hat bisher zwei Mal eingelenkt.

Im April 2022 hatte die deutsche Verteidigungsministerin Christine Lambrecht Panzerlieferungen an die Ukraine im Rahmen eines sogenannten Ringtauschs mit EU- und NATO-Ländern verkündet: «Da geht es um Panzer, da geht es um Schüt-

zenpanzer, da geht es um unterschiedliche Möglichkeiten, die einzelne Länder abzugeben haben. Da sind wir momentan im Gespräch und das geht jetzt auch sehr schnell», sagte Verteidigungsministerin Lambrecht.

Am 20. Juli 2022 berichtete dann die Tagesschau, dass seit Bekanntgabe des Plans des Ringtauschs durch Verteidigungsministerin Lambrecht im April 2022 bis Ende Juli 2022 kein einziger Tausch vollzogen worden sei.

Das Argument der Bundesregierung lautete nach erheblicher internationaler Kritik am Ausmass deutscher Waffenliefe-

rungen an die Ukraine, dass die ukrainischen Streitkräfte mit Panzern sowjetischer Bauart am besten umgehen könnten, sie nicht mühsam ausgebildet werden müssten und sie die Ersatzteile dafür hätten.

Vertrauen in Deutschland erodiert

Die Bundesregierung und nach Ansicht der Tagesschau vor allem Bundeskanzler Scholz wollten es «um jeden Preis vermeiden», dass deutsche Kampf- oder Schützenpanzer in der Ukraine zum Einsatz kommen, also «Leopard» oder «Marder». Die EU-Staaten Polen und Tschechien haben bereits T-72-Kampfpanzer und BMP1-Schützenpanzer an die Ukraine geliefert, die deutsche Bundesregierung kündigte danach an, dem NATO-Partner Tschechien 15 Leopard-2-Panzer aus Industriebeständen als Ausgleich zur Verfügung zu stellen. Doch vollzogen war der Ringtausch Ende Juli 2022 noch nicht, genauso wenig wie mit Polen, der Slowakei, Griechenland und Slowenien.

Nach Angaben von Kai Küstner aus dem ARD-Hauptstadtstudio von Ende September 2022 sei es kein Geheimnis,



Bild: U.S. Army

Das High Mobility Artillery Rocket System (HIMARS) hat mit Spezialmunition eine Reichweite von bis zu 300 Kilometern. Die USA stellen der Ukraine den Mehrfachraketenwerfer allerdings nur mit Standardmunition zur Verfügung.

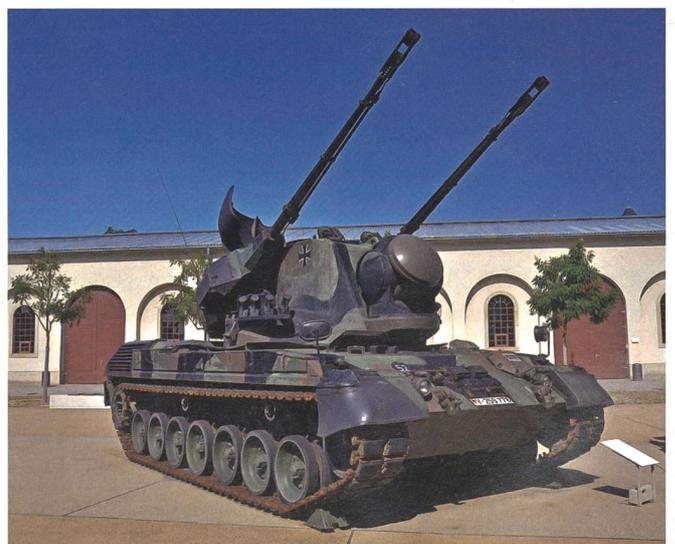


Bild: Guido Radig

Der Unterhalt im Einsatz gestaltet sich schwierig: Beim Flakpanzer Gepard wird von Schwierigkeiten beim Laden der neu gekauften Munition berichtet.

dass die deutsche Bundesregierung in Bezug auf Waffenlieferungen an die Ukraine in «Zentral- und Osteuropa Bündnispartner enttäuscht, um nicht zu sagen entfremdet» habe. Polen habe nach Kriegsbeginn die Verlässlichkeit der deutschen Bundesregierung angezweifelt, weil sie sich so schwer tat mit Waffenlieferungen. Der lettische Verteidigungsminister Pabriks sprach im Mai davon, das Vertrauen in Deutschland tendiere «gegen null».

Unterhalt im Einsatz

Ende Juni 2022 erhielt die Ukraine die ersten Panzerhaubitzen aus Deutschland. Wenig später erfolgte der Einsatz an der Front, bei dem Probleme auftraten. Nur einen Monat nach der Lieferung deutscher Panzerhaubitzen an die Ukraine wiesen die Artilleriegeschütze bereits deutliche Verschleisserscheinungen auf.

Ende Juli informierte die ukrainische Regierung das deutsche Verteidigungsministerium, dass einige der sieben Ende Juni gelieferten Panzerhaubitzen 2000 nach intensivem Beschuss russischer Stellungen Fehlermeldungen angezeigt hätten, mehrere Haubitzen seien daher reparaturbedürftig.

Weitere Probleme tauchten auch beim Munitionsnachschub für den Flugabwehrpanzer Gepard auf, von dem die ersten fünf Systeme im Juli 2022 in die Ukraine ausgeliefert worden waren.

Beim Testschiessen in Deutschland stellte sich heraus, dass das Abschussystem des Gepards die Munition eines norwegischen Herstellers nicht erkennt. Daher müsse an den Geschossen nachgebessert werden. Im August sollte die angepasste Munition erneut getestet werden.

Keine Zeit verlieren

Führende Politiker der Ampel-Koalition im deutschen Bundestag – aber keine Minister der Regierung – forderten im September 2022 dann mehr Unterstützung für die ukrainische Militäroffensive. «Deutschland muss umgehend seinen Teil zu den Erfolgen der Ukraine beitragen und geschützte Fahrzeuge, den Schützenpanzer Marder und den Kampfpanzer Leopard 2 liefern», sagte die Vorsitzende des Verteidigungsausschusses, Marie-Agnes Strack-Zimmermann (FDP). Die FDP-Politikerin forderte, keine Zeit zu verlie-

ren: «Und schon gar nicht ist dies die Zeit des Zauderns und Zögerns», so Strack-Zimmermann weiter.

Lieferungen anderer NATO-Staaten

Bereits im Januar 2022 – knapp zehn Wochen vor Beginn des russischen Angriffskrieges – lieferte Grossbritannien Panzerabwehrwaffen an die Ukraine.

Die britische Regierung sprach sich im April 2022 für die Lieferung von Panzern und Flugzeugen an die Ukraine aus. «Schwere Waffen, Panzer, Flugzeuge – wir graben tief in unseren Beständen, steigern die Produktion», sagte die damalige britische Aussenministerin Liz Truss. «Wir können uns nicht zurücklehnen: Das Schicksal der Ukraine bleibt in der Schwebe.»

Trotz Drohungen mit «schweren Konsequenzen» durch den russischen Präsidenten Putin beschloss die britische Regierung, nach der US-Regierung, der Ukraine ein Raketensystem mit grosser Reichweite zu liefern. Anfang Juni 2022 teilte das britische Verteidigungsministerium mit, die Lieferung des in den USA produzierten Mehrfachraketenwerfer-Artilleriesystems (MLRS) an die Ukraine sei eng mit der US-Regierung abgestimmt.

Die geplante Lieferung der Mehrfachraketenwerfer vom Typ M270 bedeutete «einen deutlichen Schub für die Fähigkeiten der ukrainischen Armee», erklärte das britische Verteidigungsministerium Anfang Juni 2022.

Das Waffensystem kann Ziele in bis zu 80 Kilometern Entfernung mit präzisionsgelenkten Raketen treffen. Der britische Verteidigungsminister Ben Wallace betonte, die hochleistungsfähigen Raketenwerfer würden es den ukrainischen Streitkräften ermöglichen, sich besser zu verteidigen.

Die USA gaben Mitte Juni 2022 die bisher grösste Einzellieferung von Waffen und Ausrüstung an die Ukraine bekannt. Geliefert wurden Haubitzen, Abschussvorrichtungen für Antischiffsraketen und mobile Raketenartillerie, an denen bereits ukrainische Soldaten ausgebildet werden, sagten US-Regierungsvertreter.

Die Lieferung hat den Wert von etwa einer Milliarde Dollar. Der ukrainische Präsident Wolodimir Selenski hatte Anfang Juni auf schnellere und grössere Lie-

ferungen westlicher Waffen gedrängt, insbesondere für die Raketenabwehr.

Der US-Verteidigungsminister Austin forderte, die Waffenlieferungen zu erhöhen, um der Ukraine im Stellungskrieg an einer etwa 1000 Kilometer langen Front zu helfen. «Wir müssen unseren gemeinsamen Einsatz für die Selbstverteidigung der Ukraine verstärken und uns noch stärker anstrengen, damit die Ukraine sich selbst, ihre Bürger und ihr Territorium verteidigen kann», sagte er.

«Es gibt sie einfach nicht mehr»

Das Hauptproblem der ukrainischen Streitkräfte im Artilleriekrieg ist die zur Neige gehende Munition für ihre vorhandenen Waffen sowjetischer Bauart. «Es gibt sie einfach nicht mehr», sagte Brigadegeneral Dmytro Krassynnykow Anfang August 2022. In den vergangenen rund 30 Jahren seit der ukrainischen Unabhängigkeitserklärung sei keine eigene Produktion aufgebaut worden. Auch deshalb sei die Lieferung westlicher Artilleriesysteme jetzt so wichtig.

Die 155 mm gezogene Haubitze M777 ist das modernste Artilleriegeschütz, das im Westen breit eingesetzt wird. Sie wurde 2005 von den USA in Dienst genommen und in Afghanistan erstmals im Kriegseinsatz verwendet. Neben den USA besitzen es bis jetzt auch Kanada, Australien und Indien. Insgesamt sind bisher Bestellungen für über 1200 Stück für die Ukraine aufgegeben worden. Die M777 ist mit einem Gewicht von rund 4,2 Tonnen bedeutend leichter als vergleichbare andere Geschütze (beispielsweise 40 Prozent leichter als die Vorgängerin M198). Sie kann deshalb – im Gegensatz zu den besser gegen feindliches Feuer geschützten Panzerhaubitzen – einfach und schnell via Land, Luft und Wasser transportiert werden. Die Verschiebung per Helikopter ermöglicht einen raschen Stellungswechsel zum Schutz vor Angriffen der feindlichen Artillerie oder Luftwaffe. Das geringe Gewicht verdankt sie der extensiven Verwendung von Titan bei der Konstruktion. Dank eingebautem Feuerkontrollsystem kann die M777 unabhängig von einer Feuerleitstelle schiessen.

Die praktische Schussdistanz mit herkömmlicher Munition beträgt bis zu 24 Kilometer. Doch im Gegensatz zu den



Die Ukraine bittet Deutschland um Kampfpanzer. Die Bundesregierung zögert. Ihr Argument: Die Ausbildung würde zu lange dauern.



Bilder: Bundeswehr

Auch Schützenpanzer wie der Marder sind seit Langem Thema von Gesprächen. NATO-Staaten wie Lettland haben sich bisher skeptisch geäußert, ob aus Deutschland je ein solches Waffensystem geliefert werden würde.

Geschützen sowjetischer Bauart kann die M777 moderne westliche Spezialmunition verwenden.

Mit der GPS-gesteuerten Munition vom Typ Excalibur schießt sie bis zu 40 Kilometer weit. Im Vergleich zur Standardmunition kann sie damit aus einer Stellung Ziele auf der doppelten Fläche abdecken. Die USA haben der Ukraine 90 M777-Haubitzen versprochen.

Das High Mobility Artillery Rocket System (HIMARS) hat mit Spezialmunition eine Reichweite von bis zu 300 Kilometern.

Die USA stellen der Ukraine den Mehrfachraketenwerfer allerdings nur mit Standardmunition zur Verfügung. Beim HIMARS handelt es sich um einen Mehrfachraketenwerfer. Dieser dritte Typ von Artilleriesystemen - neben gezogenen Haubitzen und Panzerhaubitzen - kann Ziele in wesentlich grösserer Entfernung erreichen.

Das System wurde von den Amerikanern 2010 in Dienst gestellt und kam bereits in Afghanistan, Syrien und im Irak zum Einsatz.

Der Mehrfachraketenwerfer ist selbstfahrend und eignet sich für die Bekämpfung von Zielen in der Tiefe des gegnerischen Raumes, weil er über wesentlich grössere Schussdistanzen verfügt als die Rohr-Artillerie, zu der Haubitzen und Panzerhaubitzen gehören. Ohne Nachladen kann der Mehrfachraketenwerfer sechs mittels Satelliten präzisionsgesteuerter Artillerieraketen oder eine ballistische Kurzstreckenrakete vom Typ ATACMS (Army Tactical Missile System) abfeuern. Im ersten Fall besitzt er je nach verwendeter Munition eine maximale Reichweite von 40 bis 75 Kilometern. Mit einer ATACMS-Rakete kann er Ziele in bis zu

300 Kilometern Entfernung erreichen. Bereits Anfang Juni hatte die amerikanische Regierung die Lieferung von HIMARS an die Ukraine bekannt gegeben. Nun sind sie eingetroffen. Allerdings ohne ATACMS-Raketen, die eine grössere Reichweite hätten.

Kamikaze-Drohnen

Neu im Einsatz in der Ukraine ist die Switchblade-Drohne: ein unbemanntes Fluggerät aus US-amerikanischer Herstellung.

Anders als andere Drohnen feuert sie keine Raketen ab, sondern funktioniert als sogenannte Kamikaze-Drohne.

Das heisst, das Fluggerät ist selbst die Waffe und zerstört sich, wenn es sein Ziel trifft. Es gibt davon zwei Typen: die Switchblade 300 mit einer Reichweite von 10 Kilometern, die sich fünfzehn Minuten in der Luft halten kann, und die Switchblade 600 mit einer Reichweite von 40 Kilometern, die vierzig Minuten fliegen kann.



Bild: U.S. Army

Switchblade-Drohne: Die USA haben bereits erste Drohnen ausgeliefert. Sie ist als Kamikaze-Drohne konstruiert worden und stürzt sich mit einer Explosionsladung auf zugewiesene Ziele.

Nur die Switchblade 600 ist auch zur Bekämpfung von gepanzerten Objekten geeignet. Die Kamikaze-Drohne kreist zunächst in der Luft, bis sie ihr Ziel im Sturzflug ansteuert und explodiert. Sie kann entweder vom Boden aus gesteuert werden oder ist so programmiert, dass sie ihr Ziel selbst findet.

Zudem hat das Fluggerät eine Funktion, durch die ein Angriff noch kurz vor der Detonation gestoppt werden kann.

Fazit

Der ARD-Berlin-Korrespondent Kai Küstner verwies Mitte September in Bezug auf westliche Waffenlieferungen an die Ukraine auf den Konsens westlicher Militärexperten, dass die Ukraine in der aktuellen dritten Phase des Ukrainekrieges nun gerade das brauche, was die NATO ihr bislang vorenthalte, westliche Kampf- und Schützenpanzer.

Eine Lieferung westlicher Kampf- und Schützenpanzer als «Kriegstreiberi» zu bezeichnen, lehnt Küstner vehement ab und erklärt, verhandeln werde das System Putin nur dann, wenn es keine Aussichten mehr auf einen Sieg in diesem Krieg sehe.

Das lateinische Sprichwort «si vis pacem para bellum» auf die aktuelle Lage im Ukrainekrieg anzuwenden, würde für die Unterstützer der Ukraine jetzt bedeuten:

Wer den Frieden wolle, müsse jetzt Waffen, also Panzer westlicher Bauart und HIMARS, an die Ukraine liefern. So argumentiert neben der deutschen Bundestagsabgeordneten und Vorsitzenden des Verteidigungsausschusses, Marie-Agnes Strack-Zimmermann (FDP) auch der CDU-Bundestagsabgeordnete und Oberst a.D. der Bundeswehr, Roderich Kiesewetter. +